

Ziels alle Gegensätze der Partei, Nation und Konfession verschwinden.

Das Schicksal einer Idee ist es, mißverstanden zu werden. Auch die reine und schöne paneuropäische Idee wird sicher von vielen als Ausrede und Beschönigung ihrer Untätigkeit benützt werden. Wahrscheinlich besonders von vielen Juden, die, um sich der Verantwortung der ihrer harrenden jüdischen Aufgaben zu entziehen, sich auf jede neue Idee stürzen, die keine unmittelbaren Forderungen an sie stellt. Aber Paneuropa bedeutet eine Zusammenarbeit der Völker: Können die anderen unmittelbar an diesem Werke mitarbeiten, so müssen wir zunächst an unserem Volkstum arbeiten, zunächst wirklich Volk werden, um nicht einen notwendigen Entwicklungszustand zu überspringen und uns dadurch für immer unfähig zu machen an der Mitarbeit der freien Völker.

Drei Fabeln

Denkfehler

Der Mensch schritt durch die Natur. Auf einer Moosbank ließ er sich nieder, um der Ruhe zu pflegen. Da züngelte zischend eine Giftschlange neben ihm empor. Der Mensch erschrak, dann nahm er einen Stein und schlug die Schlange tot. Dann ging er weiter.

Ein Mistkäfer lag dick und glänzend in der Nähe. Der rief jetzt aus: „Vor mir hatte der Mensch Angst, drum ging er weiter. Ich bin das gefürchtetste Wesen!“

Der Verlag der antisemitischen Wochenschrift „Der Hammer“ schreibt wörtlich: „In keinem Buchladen, in keinem Kiosk oder Bahnhof wirst du den Hammer finden, seit 25 Jahren erscheint er, aber nur wenige kennen ihn.“ Daher „ist der Hammer das gefürchtetste Blatt!“

Idealverlassen

Ihr kennt die gute Waldfrau — böse Menschen nennen sie Knusperhexe — die Hänsel und Gretel so sehr liebte, daß sie sie aufessen wollte. Sie sperrte sie in einen Stall und erkundigte sich jeden Tag, wieviel Fett die beiden schon angesetzt hätten. Aber so sehr sie sie auch fütterte und mästete, die Fingerchen schienen nicht dicker zu werden, denn der schlaue Hans zeigte jedesmal nur eine junge Möhre durch die Sparren seines Käfigs. Und eines Tages, als die gute Frau wieder einmal nach den Pflinglingen ihres Herzens sah, war der Stall leer und die Kinder verschwunden.

Ihr Kurzsichtigen aller Waldviertel, die ihr eure Ideale in den Hinterhof eurer Seelengebäude etabliert und euch täglich nach dem Ertrag eurer hingeworfenen Abfälle erkundigt, wundert euch nicht, wenn euch die Opfer eurer gönnerischen Habgier nicht lieben und euch bei der ersten Gelegenheit entfliehen.

Die Durstigen

Was ich jetzt erzählen werde, ist wirklich nur eine Tiergeschichte. Ich warne jeden, darin etwa eine Anspielung auf irgendeinen oder einen bestimmten Vorgang in unserer Gemeinde zu erblicken.

Eine Hammelherde hatte viel Salz geschluckt und darauf Durst bekommen. Vielleicht war auch viel Schmutz im Salz, das man den Tieren gereicht hatte. Weit und breit war nichts Erfrischendes zu sehen. Da sagte Ekbert, der weniger Wolle hatte und darum nicht so angesehen war: „Wir müssen eine Quelle schaufeln!“

„Ja“, sagte Agnulf, der Führer der Herde, „laßt uns das hier beginnen!“ Und er schlug mit dem linken Vorderhuf auf die Stelle, wo die anderen die Arbeit beginnen sollten.

„Nein!“, sagte Egbert, der weit herumgekommen war und Bescheid wußte, „hier erzielen wir keinen Ertrag. Aber nebenan ist eine andere Hammelherde, die leidet auch Durst. Allein sind wir zu schwach, um wirklich eine tiefe Quelle zu schaufeln. Aber wenn wir in der Mitte unserer beiden Plätze zusammen eine Quelle graben, so ist uns beiden geholfen!“

Der andere aber rief: „Hier wird gegraben, wenn die anderen eine Quelle brauchen, so mögen sie nur ruhig herkommen und mithelfen. Schließlich haben wir die Idee gehabt, und wenn sie nicht herkommen wollen, brauchen sie nicht zu trinken.“

Ich weiß nicht, wer Recht hat und Recht behält. Aber als ich eine Woche später vorbeiging, hatte man die Quelle noch nicht zu graben begonnen. Wahrscheinlich hatten die Hammel auch ihren Durst vergessen. Oskar Mammer.

Das Habimah-Ensemble

Von B. Tschereminski, Mitgl. d. Habimah.

Unser Berliner Mitarbeiter hat die Gelegenheit des Berliner Gastspiels der Habimah wahrgenommen, um ein Mitglied dieses ersten hebräischen Künstlertheaters, dessen Darbietungen bei Juden und Nichtjuden ungeheures Aufsehen erregt haben, über das Ensemble der Habimah zu interviewen. Nachstehend die Äußerungen eines Mitgliedes des bewunderten Ensembles.

Was ein Ensemble ist, und welche Forderungen an ein solches zu stellen sind, ist jedem bekannt. Jedoch wie eine Theatertruppe zu bedeutenden Resultaten kommt, darüber besteht noch in verschiedenen Kreisen keine klare Vorstellung.

Ein Ensemble ist nicht nur eine bestimmte Gruppe, die sich auf Grund gewisser Vereinbarungen zusammengeschlossen hat, die für jedes einzelne Mitglied verbindlich sind. Man versteht auch darunter eine Vereinigung, in der jeder einzelne ein individuell schaffendes und arbeitsfähiges Element darstellt, eine Vereinigung, deren Glieder sozusagen eine große schaffende Familie darstellen und in der die Parole gilt: Einer für alle, alle für einen“.

Eine solche Truppe kann nur zu großer kultureller Bedeutung gelangen, wenn jeder einzelne in ihr ein Maximum an Fähigkeiten und Arbeitswillen besitzt. Jedes große Haus wird aus einzelnen Steinen errichtet. Soll es aber festen Bestand für die Dauer haben, und einen erfreulichen Anblick bieten, dann muß jeder Stein besonders fest und wohlgeformt sein.

Damit ist aber nicht gesagt, daß alle gewissermaßen aus einem Stück geschnitten sein müssen, zeigt doch auch jedes Bild verschiedene Farben. Jede Farbe ist an und für sich monoton und birgt in sich nichts Harmonisches und Fließendes. So ist es auch im Ensemble, wenn nur ein einzelner dominierend ist und die anderen Arbeit leisten, ohne den rechten selbständigen Drang und die schöpferischen Fähigkeiten, die dem Ganzen zuzukommen.

Eine Theatertruppe kann dann die erwünschten Erfolge erzielen, wenn ihre schaffenden Individualitäten sich zu einer bestimmten Disziplin bekennen.

Man glaube aber auch nicht, daß jeder Schauspieler trotz unbedingt erforderlicher Disziplin und ohne freie Willensregung an die Vorschriften gebunden ist, wie wenn gleichsam ein Engel neben ihm stünde mit einem Stock in der Hand und ihm zurief: „So handle und nicht anders“. Das ist natürlich nicht der Fall.

Denn wäre dem so, dann würden die Künstler zu „Mannequins“ degradiert werden und könnten niemals den Zuschauer so an sich fesseln, ihn in

dauernder Spannung erhalten und ihn von der Echtheit der schauspielerischen Mimik überzeugen.

Unsere Schauspieler sind in ihrer darstellerischen Freiheit unbehindert und können immer ein und dieselbe Rolle verschiedenartig spielen, müssen aber auch von ihr völlig durchdrungen und auf sie konzentriert eingestellt sein. Und hat einmal der Zuschauer die Empfindung, daß die Darstellung einer bestimmten Rolle nicht überzeugend genug gewirkt hat, hat der Schauspieler gestern noch volle Begeisterung, heute aber nur Gleichgültigkeit gezeigt, dann hat er sich gegen seine Rolle versündigt und diese nur mechanisch einstudiert, ohne ihr sein individuelles Gepräge zu geben.

Bei uns ist es fast nie möglich, daß der Schauspieler immer dieselbe Rolle in derselben Stimmung darstellt. Jedenfalls ist die Meinung vieler, daß die Mitglieder unseres Ensembles sich streng an die Regievorschriften halten, ohne ihren individuellen schaffenden Willen zu bekunden, durchaus irrig.

In dieser Beziehung haben wir viel von dem Nestor des russischen Theaters Stanislawski und unserem großen Lehrmeister und Regisseur Wachtangow gelernt, Persönlichkeiten, die für uns stets vorbildlich waren in ihrer künstlerischen Disziplin. Heute waren sie in einer Hauptrolle beschäftigt, morgen spielten sie wieder die schweigenden Tüdiener.

Das sind die Fundamente, auf denen unser Werk, die „Habimah“, aufgebaut, unsere „Habimah-Mischpoche“ gegründet ist.

Die Verwaltung liegt in den Händen von fünf Kollegen, an der Spitze steht der Vorsitzende. Die Leitung wird alljährlich in der Jahresversammlung der „Habimah“ neu gewählt.

Die Gagen bewegen sich für alle ohne Ausnahme in gleicher Höhe, ja sogar für Kollegen, die mehr arbeiten als gewöhnlich.

Unsere Künstler sind nicht nur auf den Brettern tätig, sondern — und das weiß so mancher nicht — scheuen auch nicht vor den schwersten Arbeiten zurück, der rein mechanischen.

Enorm viel leistet beispielsweise unser Hilfsregisseur, J. Rubinstein, der bedeutende organisatorische Fähigkeiten besitzt und gleichzeitig sich auf der Bühne künstlerisch betätigt.

Und bewundert mancher die Arbeiten unseres Ensembles, dann muß er auch die Bedingungen kennen, die einen solchen Kollektivwillen in uns hervorgerufen haben.

Mögen unsere bescheidenen Leistungen darin ihren Lohn finden, daß sie anderen Gruppen, die für die Kultur Wertvolles schaffen wollen, beispiel- und richtunggebend sein sollen, damit auch sie sehen, was starker Wille und gemeinsame Arbeit zu schaffen vermögen.

Berliner Umschau Ehrungen für Nahum Sokolow in Deutschland

Zu Ehren des Präsidenten der zionistischen Weltexekutive, Nahum Sokolow, der gegenwärtig in Berlin weilt und in den nächsten Tagen nach London zurückkehrt, veranstalten das Kartell jüdischer Verbindungen und der Alte Herren-Verband dieses Kartells am Mittwoch, dem 13. Oktober, im Hotel Bristol zu Berlin einen geschlossenen Empfangsabend. Der Veranstaltung wohnte auch das neue Mitglied der Weltexekutive, Herr Dr. Felix Rosenblüth, der auf seiner Reise nach Palästina in Berlin weilte, bei.

Am Sonntag, dem 17. Oktober, vormittags, wird in Berlin eine Sitzung des Landeskomitees der Zionistischen Vereinigung für Deutschland abgehalten, in welcher Herr Nahum Sokolow über die Lage im Zionismus sprechen wird.

Am Abend des 17. Oktober veranstaltet die Zionistische Vereinigung für Deutschland im Logenhaus, Kleiststr., eine Abschiedsfeier zu Ehren Sokolows.

Wie wir erfahren, wird Herr Nahum Sokolow vor seiner Abreise nach London in einer Reihe wichtiger Städte Deutschlands, auch in Leipzig, über die Lage im Zionismus sprechen.

Inhaber: Rob. Hahn

W. Kretschmar
praktischer Hemdenschneider

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem. **Krawatten-Neuheiten**

Jetzt 75 Jahre am Markt in Leipzig

Unsere Leser

machen wir darauf aufmerksam, daß das Allgemeine Jüdische Familienblatt jetzt auch in allen Zeitungsverkaufsstellen der Firma Brandt und an sämtlichen Verkaufsständen der Bahnhofsbuchhandlung erhältlich ist. Unsere Abonnenten, die eine Einzelnummer nachkaufen wollen und jene Leser, welche die Zeitung außer Abonnement einzeln kaufen, brauchen sich also nicht mehr wie bisher in die Verwaltung Gerberstraße zu bemühen, sondern erhalten unser Blatt in jedem Zeitungskiosk.

Bei dieser Gelegenheit bitten wir unsere Leser in allen Kaffees, Restaurants usw. unser Blatt zu verlangen.

Der Verlag.

Schirme
und Stöcke

JULIUS STROBEL

Schirmfabrik
Petersstraße 19